

Wann endet die Aera des Pazifismus?

II. Die Klassegegensätze in England

Aber überschänken wir nicht die Zustimmung der Klassengegensätze in England? Aber überschänken wir nicht die Bedeutung des Huller Kongresses? Und ist die englische Bourgeoisie wirklich bereit, diesen Kampf, Klasse gegen Klasse, zu führen?

Die Klassegegensätze in England spalten sich in der Tat zu. Es wäre falsch, zu behaupten, daß das Tempo dieser Zustimmung besonders schnell wäre. Aber eben das zeigt wieder einmal den feinen Klasseninstinkt der englischen Bourgeoisie, daß sie begreift, auch nur Stehenbleiben auf dem Grad der bestehenden Klassegegensätze (Arbeitslosigkeit, Wohnungsnot, schlechte soziale Arbeitsbedingungen) bei Vorhandensein einer auch nur sogenannten „Arbeiterregierung“ bedeutet — Zustimmung.

Dazu aber kommen die neuen drohenden Schwierigkeiten. Macdonald hat im Auftrag eines großen Teiles der englischen Bourgeoisie die Annahme des Dawes-Planes erleichtern müssen. Aber Macdonald hat im Auftrag eines anderen Teiles der englischen Bourgeoisie den Dawes-Plan durch die Einführung der 26-ig-n Imp... aus dem Recovery Act durchlöchern müssen. Macdonald muß gleichzeitig im Auftrag sowohl eines sehr starken Teiles der Bourgeoisie wie auch eines starken Teiles der englischen Arbeiter (zum Beispiel Bergarbeiter) das Kunststück zustandbringen, nicht nur für, sondern auch gegen den Dawes-Plan zu sein.

Macdonald sollte in Genf pazifistische Reden halten. Er sollte aber gleichzeitig a) die Wehrmacht des „Völkerbundes“ mit der englischen Flotte identifizieren, b) die französische Abrüstung propagieren und womöglich durchsetzen, c) eine Weltfront zur unmittelbaren Kriegsvorbereitung gegen die Sowjetunion (dazu die Georgienfrage) schaffen.

Diese Aufgabe konnte er ebensowenig lösen, wie sie sonst jemand hätte lösen können. In gutem Willen hat es ihm nicht gefehlt. Aber es ist eine Kinderlei, zu glauben, daß man auch seine imperialistischen Gegner mit albernem pazifistischen Phrasen dumm machen kann. Der englisch-französische Gegensatz ist durch die Londoner Konferenz und das Genfer Theater größer geworden, nicht kleiner.

Aber eben deshalb müssen die klugen englischen Bourgeoisführer Macdonald stürzen. Um schnelle Kriegsvorbereitungen zu treffen, muß die Bourgeoisie ihre wirklichen Vertrauensleute in der Regierung haben. Die „Sozialisten“ nimmt man erst dann wieder herein, wenn der Krieg da ist, der imperialistische oder der innere, der Bürgerkrieg.

Kun zum Huller Kongress. Nicht umsonst haben sich die Konservativen Zeitungen, „Times“ und „Morning Post“ an der Spitze, mit der englischen Arbeiterbewegung vor dem Kongress, mit dem linken Flügel auf dem Kongress so ausführlich beschäftigt. Sie begründen, daß hier ein Kampf um die Differenzierung innerhalb der Arbeiterklasse beginnt. Und sie verstehen, daß Macdonald als Vertreter der schwankenden, halben prinzipiellen Kleinbürgerlichkeit, für sie jetzt nicht nützlich, sondern schädlich ist in der Regierung. Er hat sich so leicht dem Druck der Arbeiterschaft bei der Unterzeichnung des Vertrages gefügt, daß die Bourgeoisie auf seine Dienste erst dann wieder rechnen können, wenn die Klassen in England hart auf hart prallen werden. Dann wird er zweifellos den Weg der Grispiane gehen.

Die englische Bourgeoisie will nun den Kampf aufnehmen, nachdem sie ungenügend in ihren künftigen Vertretern, sicher „einfach“, daß sie mit dem Experiment der „Arbeiterregierung“ einen (hoffentlich geprüften) großen Fehler gemacht hat.

Man kann mit einiger Wahrscheinlichkeit damit rechnen, daß jetzt die englische Bourgeoisie faktische Organisationen zu schaffen versuchen wird. Es gibt noch unzweifelhaft, eine Keimzelle dafür: die British Fascist nennen sie sich. Die „Arbeiterregierung“ Macdonalds hat sie völlig unbeteiligt gelassen. Das wird sich ändern.

Die Stichrichtung zeigt bereits zum Kampfpunkte an, die die Konservativen aufwerfen: die Frage des Campbell-Prozesses. Der „Workers Weekly“, kommunistische Wochenzeitung, hatte einen Aufsatz an Goldstein und Matrosen

gebracht, der sie aufforderte nicht auf Streikende, nicht auf Arbeiter zu schießen. Dazwischen Hausdurchsuchung und Verhaftung des Herzoggebers, Genossen Campbell. Da in der Labour Party innerhalb dem entstand, wurde das Verfahren niedergelassen. Aber wenn die Konservativen das nicht dem russischen Vertrag zum Kampfbild machen, so verstehen sie sehr gut, weshalb: beim russischen Vertrag handelt es sich um die prinzipielle Anerkennung des radikalsten Angriffs gegen das Grundprinzip der bürgerlich-kapitalistischen Ordnung, beim Fall Campbell um einen, wenn auch überaus zähen, Angriff auf das einzige Instrument zum Schutze jenes „Grundprinzips“, des Privateigentums an den Produktionsmitteln, auf das Heer und die Flotte. Die englischen Konservativen haben von ihrem Standpunkt aus vollkommen recht, wenn sie hier den Kampf bis aufs Messer ansagen.

Daß sich innerhalb der Bourgeoisie, eben durch die Klassenmäßige Fragestellung, eine Umschichtung andeutet, das zeigt symptomatisch nicht nur Aquiths schon erwähntes Verhalten in der Frage des russischen Vertrages, sondern auch Winston Churchill Ueberlaufen zu den Konservativen. Lloyd George, der alte gefeierte Politiker, hat schon ein halbes Jahr vorher diese Richtung aufgezeigt: beim nächsten Wahlkampf die Front der Bourgeoisie der Arbeiterfront gegenüberzustellen.

So werden auch in der Tat die Bedingungen der kommenden englischen Parlamentswahlen sein, wobei die Weltgeschäfte den Willen erheben wird, daß der stamme Antikommunist Macdonald nicht Jimmy Thomas (den sogar Labour-Organisationen aus der Regierung und Partei ausschließen wollen) objektiv — für den Bolschewismus festgenagelt werden. Ein Willküriges, den wir vorausgesetzt.

Es ist klar, daß dieser Wahlkampf eine Abkürzung der „demokratisch-pazifistischen“ Aera bedeutet, eine Abkürzung übrigens, die wir nicht zu begrüßen brauchen; längerer Regieren des Herrn Macdonald unter den bisherigen Bedingungen wäre zum Ausreifen der Klassenbewußtseinsentwicklung des englischen wie des europäischen Proletariats wahrscheinlich vorteilhafter gewesen und hätte die notwendige Differenzierung wahrheitsgemäß beschleunigt, während jetzt zunächst sich zwei kompatible Fronten gegenüberstellen werden, von denen die der Arbeiter, eben der Reformisten wegen, nur scheinbar geschlossen sein wird.

Gehler bleibt den Demokraten erhalten.

Fünf hervorragende Vertreter der Dem. a. l. Partei, die immer länger zusammenkrumpfen, sind aus ihr ausgetreten: Dominikus und Grund aus Breslau, Gerland aus Thüringen und Reinert und Schiffer aus Berlin. Hingegen erklärt Gehler, der Reichswehrminister, um den sich alle Parteien von den Deutschnationalen bis zu den Sozialdemokraten reihen und den sie mit dem deutschen Volke mit samt seiner Reichswehr erhalten wissen wollen, daß er entgegen allen Gerüchten, bei der Demokraten bleiben will. Nichts kennzeichnet besser den schamhaft realistischen Charakter der Demokraten und die Einheitsfront von den Deutschnationalen bis zu den Sozialdemokraten, als dieser eine Gehler, die Stütze der deutschen Republik.

„Arbeitslosen-Unterstützung“ für den Großherzog.

Am 1. November werden Millionen von Arbeitlosen die letzte jämmerliche Unterstützung verlieren. Mit den abgesetzten Kaiserlichen Königen Großherzögen usw. ist das natürlich eine andere Sache.

Im Dezember 1923 erhielt der ehemalige Großherzog von Hessen monatlich bloß 400 Mark. Seit bei Laaf, daß er eine Mäse von Arbeitlosen hatte. Wie jetzt der Marabheimer „Arbeiterbund“ aus dem Hessischen Landtag bekannt wird, ist die „Arbeitslosen-Unterstützung“ des Großherzogs am 1. Januar 1924 auf 400 Goldmark, am 1. April auf 524 und am 1. Juni auf 625 Goldmark erhöht worden.

Für das Wohlleben eines einzigen Freies mit wohlgepflegter parkartiger Haus hat die Republik Geld — für das proletarische „Gesinde“ die Hungerweitere.

Für den rheinisch-westfälischen Betriebsrätekongress.

Die Betriebsräte des Ruhrgebietes rufen für den rheinisch-westfälischen Betriebsrätekongress. Ja überfüllten Versammlungen nahmen die Kammerkassiere in Essen, die Mannesmannwerke in Gelsenkirchen, die Bergbauern des Stollberger Bergwerkes und weitere große Betriebe zum Kongress Stellung und wählten ihre Delegierten. Nebenbei wird der Betriebsrätekongress freudig begrüßt.

Die Befehung ist zu Ende — die Befehung beginnt.

Am 10. Uhr heute morgen war die Räumung Dortmunds durch die Befehungstruppen vollzogen. Bald nach Abzug der französischen Truppen rückte eine Abteilung Schupo in Stärke von 50 Mann in Dortmund ein und wurde in der von den Franzosen geräumten Schupo-Basise untergebracht.

Genossenschaftswahltag der KPD. in Halle.

Am Sonntag fanden in Halle die Vertreterwahlen zum Allgemeinen Konsumverein statt. Bei schwacher Wahlbeteiligung, 14 Prozent, wurden abgegeben für die Liste der Kommunisten 1925, im Vorjahr 1887, für die Liste des Genossenschaftsaufbau 633, im Vorjahr 549 Stimmen. Die KPD. erhält 136, Genossenschaftsaufbau 44 Vertreter.

So steht der Nebergang der KPD. aus. Die kommenden Wahlen werden noch mehr beweisen.

Das goldene Zeitalter.

Auf der Feste Graf Bismarck in Bochum wurden bis vorigen Freitag überflogen verfahren. Am Dienstag wurde bekanntgegeben, daß jetzt wöchentlich eine Festschicht eingelegt wird. Die Befehungen der Feste, der Zollverein 1, 2, 6 und 8, können schon seit zwei Tagen nicht ansahen. Die Direktion spricht von Absatzmangel. Auf der Feste Viktoria Wilhelmine in Gelsenkirchen wurde ebenfalls eine Festschicht eingelegt.

Das hochberräterische Nachttopfchen.

Der Staatsgerichtshof bekämpft das „Knüppel“-Verbot.

Am 29. September 1924 nahm der Staatsgerichtshof, vertreten durch Reichsgerichtsrat Dösch, Reichsgerichtsrat Zeiler und Reichshauptmann a. D. Lange, zur Beschwerde der Vereinigung Internationaler Verlagsanstalten wegen des Verbots der „atirischen Zeitschrift „Der Knüppel“ Stellung und bekämpfte das Verbot Sederings. Wir haben nichts anderes erwartet. In der Begründung geht aber der Staatsgerichtshof weit hinter das Verbot des preussischen Innenministers zurück. Er erklärt, das Verbot „Am Strand der deutschen Republik“ in Nr. 5 des „Knüppel“ als nicht verboten; ebenso das „Preisanschreiben In dem Bild „Das Konventionsschiff nach London“ sei nicht verboten, daß der Reichspräsident ein Krücken auf dem Kopfe trägt“. Es sei nicht verboten, daß die „Männer als Hühner und Ängstlich“ gezeichnet seien; als Verhöhnung muß aber erachtet werden, daß als Fahrzeug ein zerklüftener Nachttopf gewählt ist.“

Hoffentlich merken sich nun die Zeiter des „Knüppel“: im Nachttopf fahren ist verboten!

Eine Genoffin im Gefängnis mißhandelt.

Seit 12 Wochen befindet sich die Genoffin Dengel, deren Mann Mitglied des Reichstages ist, in St. G. in Bonn in Untersuchungshaft. Ohne irgendeinen Beweis ist gegen diese eine Anklage wegen Hochverrat vom Staatsgerichtshof erhoben. Die Genoffin Dengel wurde von ihrem einjährigen Kinde in der brutalsten Weise losgerissen. Alle Versuche, die Untersuchungshaft aufzuheben, sind erfolglos geblieben. Es hat fast den Anschein, als wolle der Staatsgerichtshof die Genoffin Dengel vollkommen körperlich und geistig zugrunde richten. Die Genoffin ist schwer krank, trotzdem wird ihr ein Spezialarzt nicht gestellt.

Aus einem Briefe der Genoffin entnehmen wir folgendes: „Ich sehr erschreckend aus, ich habe verlangt, von einem anderen Arzt untersucht zu werden; denn der Anstaltsarzt sagt mir jedesmal, daß ich bei meinem Zustand ruhig liegen muß, doch das hat mir in den 12 Wochen der Haft noch nicht geholfen. Ich habe 10 bis 12 Pfund verloren, (diese Tatsache ist um so erschreckender, da die Genoffin nur 100 Pfd. wog). Trotz aller Bemühungen habe ich nicht mehr die Kraft, während der Freistunde zu gehen. Wenn man mich länger in diesem Zustande läßt, so sehr ich wohl mein Kind nicht mehr wieder.“

Dieser Brief charakterisiert aufs neue einen ungeheuren Mißbrauch, der vom Staatsgerichtshof ausgedeutet wird. Man kann sich des Eindringens nicht verwehren, daß in dieser Behandlung Untersuchungsgefangenen gegenüber System liegt.

In erschreckender Weise mehrten sich die Fälle, in welchen Untersuchungsgefangenen, denen noch niemals eine Schuld nachgewiesen ist, durch einen barbarischen Strafvollzug körperlich und geistig zerstört werden.

Die Arbeitererschaft muß endlich mit diesen Justizbrutalitäten Schluss machen.

Verführer und Revolutionäre

Tagelange Erzählungen von H. Kaniowski
Copyright by Herder Verlag, Berlin.

201

Irrendes auch habe ich das Bewußtsein die Zukunft zu formen, so hart empfinden und verankert geüben. In diesen Minuten war der Schlag das Selbstbewußtsein und die Ueberzeugung, die Grundlagen für ein zukünftiges Dasein zu bilden, zerbrach lebendig.

Ihre Umgebung hatte auf mich den besten Einfluß. Und so waren die folgenden Wochen die Zeit der größten inneren Harmonie für mich in meinem ganzen Leben. Außerdem war ich glücklich, ich liebte und liebte das meine Liebe, ich und meine Frau, unter Hans und unter Oben von der Achtung und Liebe dieser ehrenwerten Menschen umgeben war.

Ich überlegte gerade ein großes naturwissenschaftliches Buch ins Russische; hielt regelmäßig Vorträge in einem Arbeiterzirkel; Katja war mir bei allem behilflich. Die Tage des Glücks in dieser kleinen Raum wurde ich nie vergessen können. Zum erstenmal im Leben hatte ich die tolle Ueberzeugung, in einer Sache mitzuarbeiten, welche die Zukunft ausarbeiten sollte.

Einen großen Abend machte auf mich ein Ereignis, welches in meinem Dorf passierte. Es lebte hier unter anderen ein Arbeiter Alby, ein Hochbinder, mit seiner Frau Alby war ein ungeheurer Mensch. Er hatte zu den ersten Fortschritten der Arbeiterbewegung gehört während des zweiten Weltkriegs. Er hatte einen imponierenden Lebenslauf mit hohem Alter und unglücklichem Bart, unter drohenden Brauen sah man zwei klar, gültig Augen, die von einem weichen, sanften Charakter zeugten. Er arbeitete nicht mehr in seinem Fach. Er schrieb flammende Broschüren. Meistens war er fröhlich, und man konnte nicht mehr daran zweifeln, daß er nie wieder geübt werden konnte. Seine Frau war eine schone Erscheinung mit kräftigen Zügen, aber und grünen Augen, welche klar und durchsichtig

erschienen wie das Wasser des Meeres. Katja gewann Eleonore sehr lieb und sie kam öfters zu uns. Sie war im Grunde traurig und ernst veranlagt. Auch Alby war oft bei uns; er hatte mich gern, wie es schien, und noch lieber meine Katja.

Eines Tages sagte er zu uns: „Kommt heute zu mir, ich werde Freunde brauchen.“ Wir kamen zur angegebenen Stunde. Eleonore fanden wir verwirrt; ihr Gesicht brante leuchtend.

Im Zimmer betrat ich noch ein junger Mensch, den wir nicht kannten. Er war so schön, daß man ihn immerzu anschauen mußte.

Als wir einzutreten, stellte ihn Alby vor: „Hani Roman“, sagte er, „liebt ihn, bitte, so wie ich ihn liebe, denn es ist der Gatte meiner Eleonore.“

Wir waren aufs höchste erstaunt.

Alby aber lachte mit den Augen.

„Ich wollte euch durchs zeigen“, sagte er, „was diese hohen Kinder mit mir machen. Sie lieben sich. Muß man ihn nicht lieben? Frau Katja möge sagen, ob man Roman nicht lieben muß. Und ihr wißt nun ihm gar nichts; er hat die Blässe, die Arbeit gemacht... Aus ist er ein Dichter. Er ist mein Sohn. Und immer habe ich darüber nachgedacht, der... Alby wird sterben, was soll er dem Roman vererben. Ich hätte wohl einen Sohn, aber über den konnte ich nicht selbst entscheiden. Ich ging naher und überlegte: was wird dann mit Eleonore? Wenn Roman sie doch lieb haben möchte! Was würde er dann für Besse schreiben! Und sehr nun: Wieß das kleine Kinder quälen sich und sagen kein Wort. Bis der alte Alby starben ohne Trauer. Ich will noch Großvater werden. Es war einmal — da war Eleonore meine Frau. Das ist lange vorbei. Sei nicht zu stolz Roman, damals hätte ich sie dir abspenstig gemacht. Jetzt braucht keine Angst zu haben. Sehen Alby an diese plus. Doch, wenn ich Großvater bin will ich noch einmal tragen.“

„Hani sag mir doch, wie, warum weinst du das?“

„Alby er...“
„Eleonore schlief mit ihm.“
„Roman weinst du, Lieblich?“, sprach ihr Alby zu, „du bist, ich liebe dich nicht? Du bist nicht...“

sehr und wäre ich jung... Nun, nun, gebt euch einen Kuß!“

Er schob die beiden aneinander, ließ sie sich umarmen und drückte dann ihre Köpfe an seine Brust.

„Deribiment je denens patriarche. Kuß mir nicht die Katja ergriff die Hand und küßte sie.“

„Hani, mein Kind.“

Und er küßte die zitternde Katja auf die Lippen. Man brachte Wein.

Den ganzen Abend über herrschte ein fröhlicher, freier Ton. Und später, als Alby sich bei den Jungen niederließ, kam nichts vor, was jemals die Heiterkeit getrübt hätte.

Unter uns brauchte dies Ereignis keine weiteren Kommentare.

Man schätzte Alby nur noch mehr.

Hier unter einfachen Arbeitern lebten wir in der eigentlichen Aristokratie. Hier war die Elite der Menschheit: „le pur sang“ der neuen Gesellschaft.

Wie wieder im Leben — ausgenommen gewisse Kreise in Russland und das Paris der Kommune — habe ich so viel Offenheit und Edelmut gefunden. Man verstand einander ohne viel Worte. Und in jeder konnte gewiß sein, daß die andere in jeder Lage immer das Beste und Beste tun würden.

Wenn man ein ruhiges Gewissen hat, vergeht man schnell erlittene Unbill, pflegte Alby zu sagen. Der arbeitende Mensch ist übrigens nicht rachschüchtig. Rachschüchtig ist nur der, welcher die Arbeit nicht lernt.

Wenn aber sein ruhiger Gedankengang durch irgendein Ereignis, welches von Gewalt oder Unterdrückung zeugte, unterbrochen wurde, dann wurde Alby abwechselnd blaß und rot. Dann ergriff er die Feder und schrieb Artikel, welche in allen Arbeitervereinen gelesen wurden.

Damals gerade war in einem benachbarten Städtchen eine grauenhafte Sache passiert. Es war dort ein Kinderhort, der von einer Nonne oder Schwestern geleitet wurde. Die Kinder gehörten allerhand kleinen Handwerkern an. Seit einiger Zeit schon waren bemerkende Nachrichten über den Kinderhort in aller Munde. Und eines Tages kam es plötzlich zur Explosion.

Zur internationalen Aktionswoche der I.A.H.

Das Zentralkomitee hat die Durchführung einer internationalen Agitationswoche vom 8.-15. Oktober 1924 beschlossen. Drei wichtige Punkte veranlassen eine rasche Konzentration aller Kräfte. Die Auswirkungen des Londoner Abkommens bedeuten für die Arbeiterschaft neue, schwere wirtschaftliche Kämpfe. Die Hilfe, die in den letzten Wochen mit verstärkter Kraft gegen die I.A.H. betrieben wurde, beweist, daß die Aufgaben, die sich die Internationale Arbeiterhilfe in den kommenden Kämpfen gestellt hat, von wesentlicher Bedeutung für die Durchführung der wirtschaftlichen Kämpfe sind. Die I.A.H. muß in der den Kämpfen vorausgehenden vorbereitenden Epoche unerbittlich versuchen, finanziell und organisatorisch die Stellung zu erobern, auf der sie eine wirtschaftliche Macht im proletarischen Lager darstellt und die den Reaktionsären und Kleinbürgern Grund zur Furcht und Verzweiflung bietet.

Wie schon in den letzten Streifaktionen wird die I.A.H. fast die einzige Organisation sein, die sowohl im Kampf als auch nacheinander auf der Strecke Gebliebenen wirtschaftliche Hilfe bieten kann.

Für diese Opfer der wirtschaftlichen Kämpfe, die die besten Genossen sind, und ihre Kinder, die hilflos der Verelendung preisgegeben werden, müssen neue Mittel beschafft werden.

Unsere nächste Aufgabe ist die bestmögliche Erweiterung unserer Organisation sowohl zur Durchführung der obengenannten Aufgaben, wie zur Erfüllung der kommenden. Es muß versucht werden, noch mehr als bisher in allen Landesteilen, Bezirken, Städten und Dörfern Ortsgruppen und Organisationen der I.A.H. zu gründen.

In die Kämpfe werden alle Arbeiter hineingerissen, das Unternehmertum wird mit ungeheurer Brutalität gegen jeden Einzelnen vorgehen müssen, um die Chancen verstärkter Ausbeutung, die ihr das Londoner Abkommen in die Hand gegeben hat, rücksichtslos auszunutzen zu können.

Die Kämpfe müssen von der Partei geführt werden, die politisch am aktivsten ist, doch die Kämpfer dieser wirtschaftlichen Schlachten werden Angehörige aller Arbeiterparteien sein.

So wird auch die I.A.H. wie bisher allen Kämpfern Hilfe und Unterstützung geben. Alle Arbeiter und Werktätigen müssen daher bestrebt sein, die Organisation der I.A.H. noch vor diesem Kampfe auf einen höchsten Stand organisatorischer Entwicklung zu bringen.

Es darf keinen Arbeiter geben, der in dieser Agitationswoche der I.A.H. nicht die Vertretung seiner ureigensten Interessen und der Interessen des kämpfenden Proletariats sieht.

In jeder Arbeiterversammlung muß auf die Bedeutung der I.A.H.-Aktion für den Klassenkampf hingewiesen werden.

Die Frage der Kinderhilfsaktionen ist eine so brennende geworden, daß kein Mensch an ihr achtlos vorübergehen kann. Wir müssen mit aller Kraft und Intensität an der ideologischen und organisatorischen Vorbereitung durchreichender Aktionen in den kommenden Wirtschaftskämpfen arbeiten.

Die Resolution der Komintern für die Internationale Arbeiterhilfe.

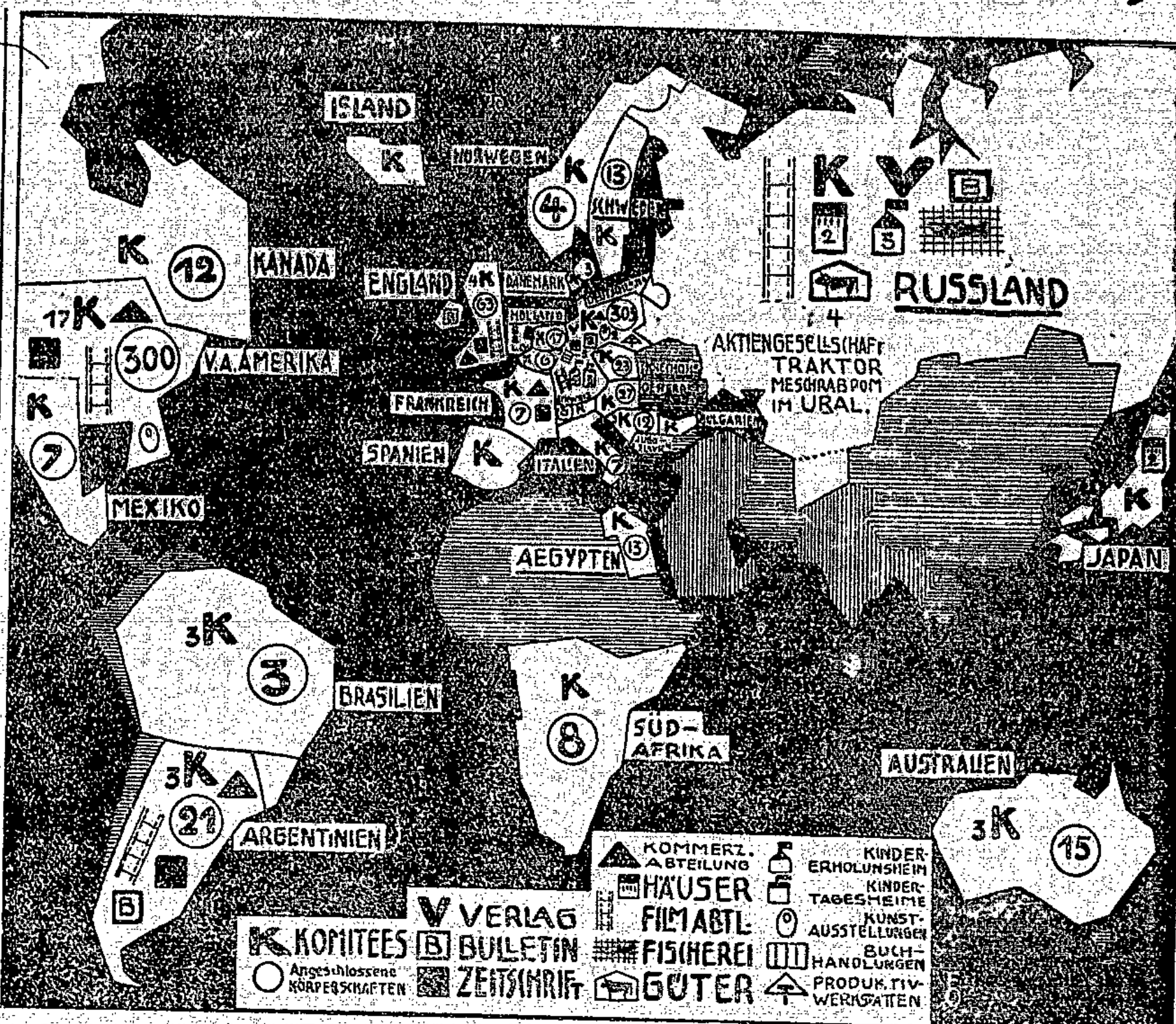
Jede proletarische Massennot wird — wenn sie nicht unmittelbar zur revolutionären Erhebung führt — von der kapitalistischen Klasse ausgenutzt, um die politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse aller Arbeiter des betreffenden Landes zu verschlechtern.

Dabei ist es gleichgültig, ob die Massennot durch Naturkatastrophen verursacht wird (Erdbebenkatastrophe Japan 1923) oder ob die Not die Folge wirtschaftlicher Krisen und Erschütterungen ist (Oesterreich 1921 — Deutschland 1923).

Dazu kommt, daß die letzten Jahre so zahlreiche, langdauernde und an Teilnehmerzahl so umfangreiche und große Streiks und wirtschaftliche Kämpfe brachten, daß weder die Mittel einer Gewerkschaft, noch die Mittel der Arbeiterklasse eines Landes ausreichen, solche Kämpfe wirksam zu unterstützen. Eine wirksame Unterstützung dieser Kämpfe und eine praktische Hilfe in Zeiten proletarischer Massennot kann nur durch Mobilisierung der finanziellen Kräfte des Weltproletariats erfolgen.

Diese Unterstützungs- und Hilfsaktion für streikende ausgeperrte und revolutionäre kämpfende Arbeitermassen zu organisieren und in den Tagen proletarischer Massennot große, die Arbeiterschaft aller Länder und alle Arbeitsorganisationen und Gewerkschaften umfassende Hilfsaktion durchzuführen, ist die Aufgabe der Internationalen Arbeiterhilfe.

Die Internationale Arbeiterhilfe ist eine proletarische Hilfsorganisation der Arbeiter verschiedenster Arbeiter- und Gewerkschaftsorganisationen, die ihre Hilfe den kämpfenden und unterstützungsbedürftigen Arbeitermassen ohne Rücksicht auf die politische und gewerkschaftliche Zugehörigkeit zuteil werden läßt. (1921 anlässlich der Hungersnot der russischen Bauern und Arbeiter, 1923 den japanischen Arbeitern und Bauern nach der Erdbebenkatastrophe den deutschen Arbeitern 1923 und 1924.)



Die Weiterorganisation der I.A.H.

An dem weiteren Aufbau und Ausbau der Internationalen Arbeiterhilfe sind die Arbeiter aller Länder und aller Richtungen interessiert.

Der 5. Kongress der Kommunistischen Internationale braudmarkt vor der Arbeiterschaft der ganzen Welt den Verzicht der Vereinigten Sozialdemokratischen Partei Deutschlands, die Internationale Arbeiterhilfe, diese Organisation västher internationaler, proletarischer Solidarität, die Millionen von deutschen sozialdemokratischen Arbeitern, Frauen und Kindern in Not und Streiks brüderlich hilft, zu sprengen und zu unterdrücken. Der Kongress der Kommunistischen Internationale stellt mit Genugtuung fest, daß trotz dieser verbrecherischen Verleumdung, ihre im Sommer 1922 ergründete Initiative zur Schaffung einer großen, alle Arbeiterorganisationen umfassenden proletarischen Hilfsorganisation in der Internationalen Arbeiterhilfe von Erfolg war und immer mehr und mehr Arbeiter.

Die I.A.H. als Proviantkolonne in Belgien.

Am Sonnabend drängen sich schon vom frühen Morgen an Männer und Frauen, die Streikenden, vom Ricu-du-Coeur, die schon seit drei einem halben Monat kämpfen!

Die I.A.H., die erst am Freitag durch ein Plakat angekündigt hat, daß sie eine Verteilung von Lebensmitteln vornimmt, löst auf die wärmste Sympathie unter den Bergarbeitern.

Das Einschreiben der gewerkschaftlich und nicht gewerkschaftlich organisierten Bergarbeiter dauert den ganzen Morgen ohne Unterbrechung an. Das Einschreiben geschieht durch ein Lokalkomitee, das aus Streikenden, die in der Zentrale oder in der Chevallerie du Travail gewerkschaftlich organisiert sind, besteht und wird in bester Harmonie und mit einer bemerkenswerten Freude ausgeführt. Die Frauen der Streikenden nehmen an der Arbeit teil und beschäftigen sich mit der Verteilung.

Die Weißbrot, die von der Union der Genossenschaften du Centre und von Lorinae geliefert worden sind, die übrigens die Befehlshaber alle Lebensmittel, die von der I.A.H. verteilt werden, angenommen hat, sind sechsen angekommen.

Jeder Streikende erhält ein Brot von drei Pfund, ein Allogramm Butter, ein halbes Allogramm Kaffee, ein halbes Allogramm Zigaretten und einen Kiesel Seife.

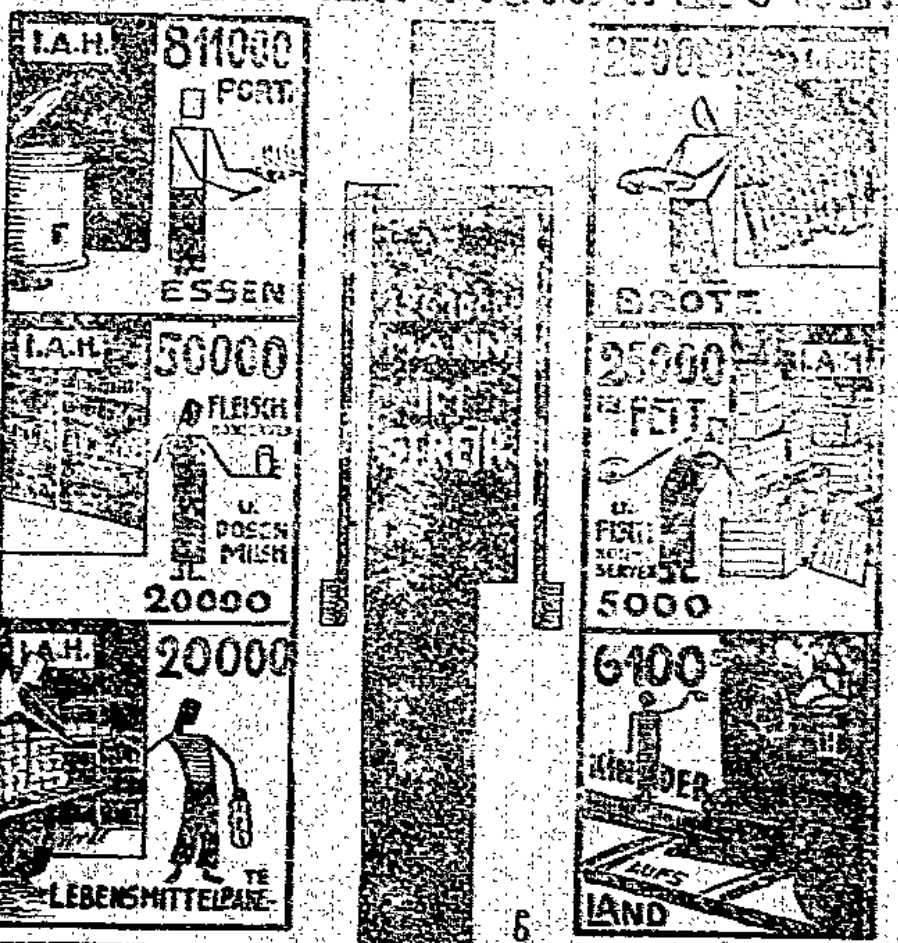
Das Abladen des Rohwagens geschieht durch eine lange Kette Bergarbeiter, die sich von Hand zu Hand die Pakete reichen und die im Hintergrund des Saales bis zur Verteilung aufbewahrt werden. Heute, am Sonnabend, wird man einlaßend eingeschriebene belgischen, die anderen werden ihr Paket am Montag um 1 Uhr nachmittags erhalten, damit man sie ebenfalls mit frühem Brot versehen kann.

Der Enthusiasmus ist unter den Männern und Frauen, die an dieser gemeinsamen Arbeit mitwirken, groß, und die Arbeit geschieht im schönsten Geist brüderlicher Solidarität und in vollkommener Ordnung.

Vor der Verteilung hält ein Delegierter in dem vollgepfropften Saale der Abgabe eine kurze Ansprache über die Lage, das Ziel und die Tätigkeiten der I.A.H., die über die Köpfe der verführerischen reformistischen Führer hinweg die Einheit des Proletariats in der Solidarität verwirklichen.

Die I.A.H. beabsichtigt, ihre Aktion noch auszubreiten und sie in Genappes, in Henu, auch für die anderen Streikenden durchzuführen.

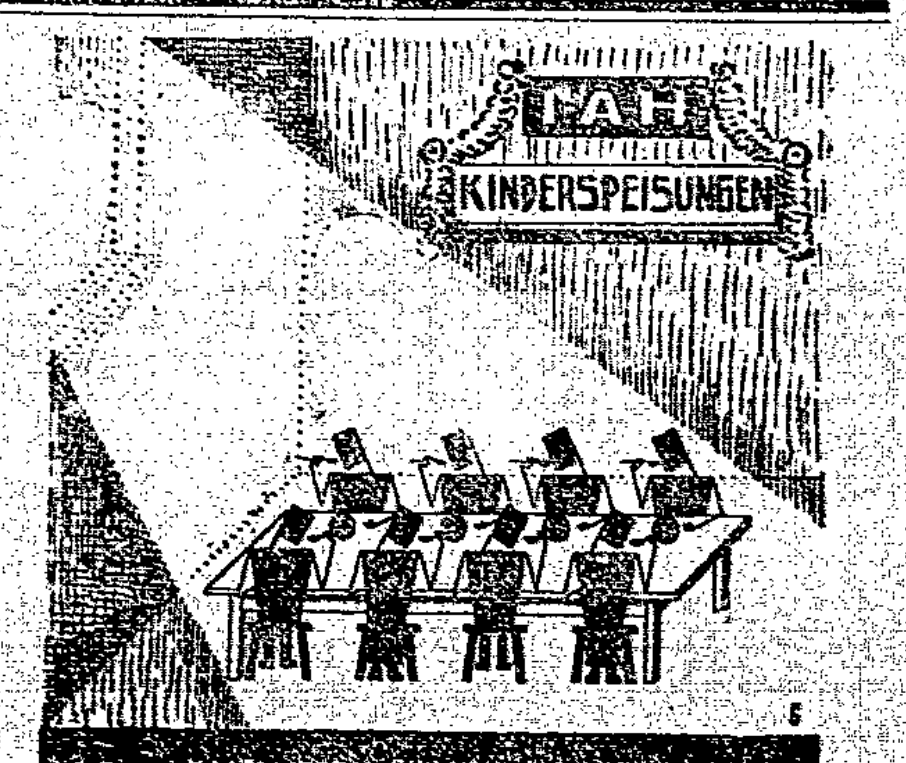
GESAMTUNTERSTÜTZUNG DER 4 STREIKMONATEN 1924



GESAMTAUFWAND 65000 GOLD MARK

Arbeitergruppen und Arbeitsorganisationen sich der Internationalen Arbeiterhilfe anschließen.

Der 5. Kongress der Kommunistischen Internationale richtet an alle der Internationalen Arbeiterhilfe noch fern liegenden Arbeiter und Arbeiterorganisationen der ganzen Welt den dringenden Appell, sich anzuschließen und einmütig der Internationalen Arbeiterhilfe anzuschließen und verpflichtet alle seine Parteien und Organisationen, die Internationale Arbeiterhilfe in allen ihren Aktionen tatkräftig zu unterstützen.



Ist dein Betrieb schon der I. A. H. angeschlossen?
Arbeiter, treiet in Massen der I. A. H. bei!

Das Kinderhilfswerk der I.A.H.

In der Resolution zur Kinderhilfsaktion, die auf der Reichskonferenz des Bundes der Freunde der I.A.H. angenommen wurde (21. Juli 1924), ist u. a. gesagt worden, daß mit ein Grund für die Kinderhilfe die Stärkung des proletarischen Klassenbewußtseins in den Kindern ist.

Wie kann sich nun das proletarische Klassenbewußtsein bei den Kindern äußern?

Wie kann man den Kindern das proletarische Klassenbewußtsein geben?

Unsere Arbeiterkinder sind somit und besonders in der bürgerlichen Gedankenwelt befangen. In den Häusern der Armen, in den Wohnhöhlen der Proletarierfamilien herrscht in 99 von 100 Fällen Kleinbürgerliche Welt, Neid, Mißgunst, Klatsch und Angeberei. Dem Hause und der Straße drückt immer noch der Individualismus seinen Stempel auf. Man denke nur an die Penunziationen bei den Behörden, wenn ein Erwerbsloser zu seiner kümmerlichen „Unterstützung“ ein paar Pfennige durch Nebenarbeit verdient. Man denke, welche Stellung das Gros unserer Arbeiter einnimmt zur Frage der Doppelrenten usw. usw. In der Atmosphäre des üblichen Familienegoismus wachsen die Arbeiterkinder auf.

Der Gedanke der Solidarität ist ihnen vollkommen fremd. Die kapitalistische Staatschule, deren Erziehungsideal die „Ausbildung von Staatsbürgern“ im Sinne der heutigen Gesellschaftsordnung ist, tut ihr Übriges.

Liebe und Tadel, Prämien und Strafen, Platz- und Bewußtseins-erziehung nicht zur Solidarität, sondern zum Kampf „aller gegen alle“.

Der Kampf der Kinder in der Schule gegeneinander zur Eringung irgend welcher „Profite“ (Liebe, Prämien, Bewußtseins usw.) ist ein Abbild des Konkurrenzkampfes der kapitalistischen Gesellschaft. (Jeder für sich, Gott für uns alle; jeder ist sich selbst der nächste usw.) Schule und Haus verderben unsere Kinder, infizieren sie mit antiproletarischem Geiste.

Es wird uns nun von vornherein klar sein müssen, daß ein mehrwöchiger Aufenthalt in unseren Heimen nicht den Schutz und das Gerümpel aus den Köpfen der Kinder herausbringen kann, den Unterwerfung des proletarischen aber indifferenten Elternhauses und systematische Verbummungsarbeit der Schule eingepflanzt haben. Hinzu kommt, daß wir doch immer nur eine verhältnismäßig winzige Anzahl Kinder in den Heimen unterbringen können.

Die Tatsache, daß die Kinder einmal von uns gepflegt worden sind, Brot, Kleidung und Mittagessen bekommen haben, hat sich die nachfolgenden Wirkungen, von denen wir eine Kräftigung des proletarischen Klassenbewußtseins in den Kindern und versprechen können. Die Kinder haben durch die Verschiebung bzw. durch den Aufenthalt in Kinderheim gewissermaßen das I.A.H. des proletarischen Klassenbewußtseins bekommen, die ersten Schritte getan.

Diese Ansätze werden unumkehrlich Anätze bleiben oder gar in die Brüche gehen, wenn die Kinder wieder in ihr altes Milieu zurückkehren.

Hier gibt es nur einen Ausweg. Wir müssen versuchen, mit den zurückgekehrten Kindern weiter in Verbindung zu bleiben.

Jedes Ortskomitee, das einmal Kinder versorgt hat, sei es in ein Kinderheim oder nach dem Auslande, muß diese Kinder zusammenrufen und ein Kinderzuhause gründen. Es ist selbstverständlich, daß Kinder, die bereits anderen proletarischen Kinderheimorganisationen angehört haben, dorthin zurückkehren und in ihren Kreisen für uns werden müssen. Genossen, die sich für den Umgang mit Kindern eignen, sollen die Leitung der Gruppen übernehmen.

Diese Kinder haben alle am eigenen Leibe erfahren, was praktische internationale proletarische Solidarität bedeutet.

Es muß ein solches Bestreben dieser Kinder sein, mitzubekommen, und mitzubekommen am großen Hilfswerk, damit noch den vielen anderen bedürftigen Kindern dieselbe Hilfe und dieselbe Hilfe zuteil werden kann, die ihnen selbst widerfahren ist.

Der Geist proletarischer, internationaler Solidarität, der Geist des Klassenbewußtseins, wird nur dann in den Kindern geweckt und gepflegt werden können, wenn von der Straße zur Tat übergegangen wird, wenn die Kinder durch unmittelbare Mitarbeit innig verbunden werden mit unseren Hilfsleistungen.

Man diese Hilfsaktion noch sein eine Hilfe der Erwachsenen für die Kinder.

Die nächste Aktion muß durchgeführt werden unter der Parole: Die Kinder für die Kinder.

Das Arbeiterkind

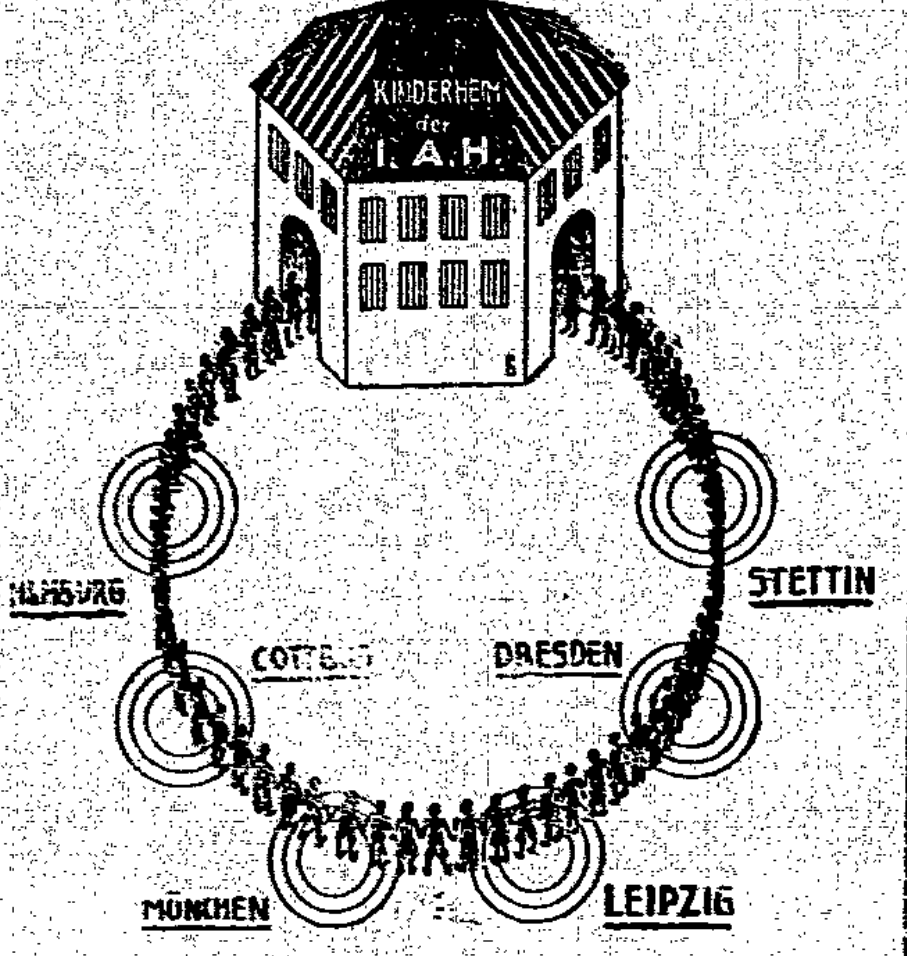
Im feinen Geschöpfchen, das Erbarmen sucht, das auch die Welt gerührt verflüchtigt. Wir alle haben uns an ihm verflüchtigt. Denn seine erste Jugend war verflucht.

So ist's nicht Mitleid, was um Hilfe weht. Hier wird gefordert, was wir schuldig sind! Es geht um mehr als um ein Hungerkind!

Ihr könnt nicht leben, wenn die Zukunft stirbt!
Karl Schöng.

Proletarische Selbsthilfe für die Kinder.

Proletarische Selbsthilfeorganisationen gibt es außer der I.A.H. nur wenige, die für die Kinderfürsorge in Frage kommen, sie sind ein Tropfen auf heißem Stein, ein Tropfen im Ozean der Not. In der Jahresversammlung des Bezirksausschusses für Arbeiterwohlfahrt im Völkersaal des Rathauses in Berlin wurde auch ein Bericht über die Kinderhilfe gegeben. Darin heißt es, Zitat nach „Vorwärts“:



Die Auswirkungen des Inflationswinters sind schlimmer als die des Hochwinterwinters. Die Arbeiterwohlfahrt ist unausgesetzt tätig gewesen, um helfen einzugreifen, sie hat gemeinsam mit der Rotkruz und dem Rotdienst gearbeitet, aber auch eigene Einrichtungen geschaffen, beispielsweise die Nähbetriebe in der Blumen-, Danziger und Oberberger Straße, sowie in Weipertsee und Rosenthal. Ferner wurden Ernährungshefte ausgedruckt. Der Arbeiterjugend wurde mit Geld ausgeholfen, damit sie ihr Heim am Quersack errichten konnte. Ganz ungeachtet dessen hat die Erholungsfrage angenommen, der man in heutiger Zeit besonderen Wert beimessen muß. 700 Kinder wurden versorgt. Da war es mühsamer eine nicht leichte Aufgabe, den Kleidermangel abzuheben. Von unseren Berliner Genossinnen und Genossen sind etwa 3500 in der Wohlfahrtspflege tätig.

Also ganze 700 Kinder — das ist, wenn man nicht nur den Berliner, sondern den Reichsmaßstab nimmt, herzlich wenig — besonders für einen Staat von 3500 Funktionären! Und das wird von SPD-Funktionären ein „ungekauter Umgang“ genannt. Diese Einschätzung mag ein Beispiel sein dafür, wie wenig überhaupt in dieser Richtung getan ist und wird.

Und was hier noch zu tun ist, in welchem Umfang hier materiell und kulturell gearbeitet, geholfen werden kann und muß, welche ungeheure und lebensnotwendige Aufgabe hier

wartet, jedem Proletarier, ob es ihm noch verhältnismäßig gut geht oder nicht, aber umso mehr, wenn er noch nicht von der Not erfaßt wurde, möge es zum Bewußtsein kommen, daß, wenn nicht er, er selbst, das Proletariat hier eingreift, um seinen Nachwuchs zu schützen und zu retten, die Folgen — nicht nur Hunger und Siedtüm für die heute darunter leidenden Kinder, sondern — eine Entkräftung, Degenerierung auf Generationen hinaus — katastrophal sind.

Die große Not von heute birgt noch größere Not, noch größere Opfer für die kommenden Generationen, die die Erbauer der Zukunft werden sollen.

Daß die Arbeiter sich tatsächlich selbst helfen können, dafür hat die I.A.H. in kurzen drei Jahren schon genügend Beweis erbracht.

Mögen alle Proletarier erkennen, daß nur im Weltmaßstab, nur in internationaler solidarischer Verbundenheit eine solche Selbsthilfe wirksam sein kann.

Die Kinderhilfe der I.A.H., die von 1922/23 88 Kinderheime in Rußland schuf und dort unzählige Kinder heilte, die an 20 000 deutsche Arbeiterkinder während der deutschen Hunger- und Streikhilfe versorgt, gespeist, in Heimen oder im Auslande untergebracht hat, muß zu einer Kulturart des gesamten Proletariats für das gesamte Proletariat werden.

Für kommende Kämpfe muß das Gesamtproletariat seinen Nachwuchs, die Pioniere von morgen, retten, festigen und erziehen.

Das ist ein Anfang, der viel verspricht — was sich aber nur erfüllen kann, wenn alle Welttätigen zusammenstehen, wenn jeder einen „Baustein“ stiftet oder sonst das Hilfswerk unterstützt.

Denn, Proleten, an eure eigene verflüchtete Jugend und habt vor Augen das noch maßlos kümmerlichere, elende kreislose Dasein von Hunderttausenden von hungernden, kranken Arbeiterkindern. Und es helfe wer kann — der bürgerlichen „Wohlfahrt“ ein Beispiel entgegenzusetzen von proletarischer Kinderpflege und Erziehung! Das will die I.A.H.

50 Ruhrkinder nach Paris.

Am 10. Oktober zogen 50 Kinder gemahregelter und trockener Ruhrarbeiter mit dem Gesang der Internationalen durch die Stadt Essen zum Hauptbahnhof, um nach Paris zu fahren. Die roten Fahnen, Transparente und der Gesang revolutionärer Lieder veranlaßte einzelne übertriebene deutsche Polizeibeamten, zu versuchen, den Zug zu sprengen. Viele Arbeiter und Arbeiterinnen hatten sich den Kindern demonstrativ angeschlossen. Einzelne französische Soldaten und Regimentsarbeiter begrüßten die deutschen Arbeiterkinder. Sochrufe auf die Verbrüderung des deutschen mit dem französischen Proletariats schallten durch die Bahnhofshalle, als der Zug mit den Kindern anfuhr.

Während 50 deutsche Arbeiterkinder nach Paris marschieren, begleitet von den solidarischen Wünschen der Proletarier aller Länder, lehnt ein preussischer Regierungspräsident die Sammlungen der I.A.H. zugunsten der Kinderhilfe ab.

Auf einen Antrag um Sammelurlaub zugunsten der Kinderhilfe der I.A.H. vom 21. August an die Polizeidirektion Bochum erhalten unsere Genossen folgende Antwort:

„Da es sich nicht um ein öffentliches Interesse an einem Wohlfahrtszweck handelt, bin ich nicht in der Lage, zu der Sammlung meine Genehmigung zu erteilen. Ich bemerke im übrigen auch, daß mir ein Fortschicken deutscher Kinder nach Frankreich bei der noch immer herrschenden politischen Spannung zwischen dem Deutschen Reich und Frankreich nicht angebracht erscheint.“

J. A. gez. Schwenke, beglaubigt: Unterschrift des Reg.-Kammlersekretärs Müller.

Also der Regierungspräsident meint, daß die Fürsorge der I.A.H. für hungernde Kinder kein öffentliches Interesse bedeute, — wohl weil diese Fürsorge nicht bürgerliche „Wohlfahrt“ ist. Die Arbeiterkinder sollen verrecken und werden es, wenn nicht die Proletarier sich selbst helfen.



Eine Arbeiterin?

Von Georg Ehrnagel

Auf einer Bank vor einer Gastwirtschaft sitzen sie: die lesende Arbeiterin, ihre drei kleinen Madel und ein Junge, mehr in Lumpen als in Kleidermadel.

Die Arbeiterin ist im Lesen vertieft. Die vier Hungerstarrten Kinder blicken sie nicht an, die Passanten, die Straße nicht. Nichts, kein gar nichts steht und emporsticht sie.

Die Welt des Hinterkopfes: Geisteslos getraut oder die Privatsekretaria des Eisenbaues?

Sieht von ihm, dem „großherzigen“ Eisenbau, ist ganz in den Gang der Handlung vertieft. Und überläßt ihre schon unruhig werdenden Kinder sich selbst.

Vor ihnen steht ein großer Mercedes — entworfen haben sie eine schwere Arbeit hinter sich oder erwarren noch welche. Die Mutter ist für die Kinder nicht da. Selbst in dieser kurzen Pause der Konn nicht.

Eine Arbeiterin? — Weiß sie etwas von der Organisation der Arbeiterin? Weiß sie von den Kämpfen der Arbeiter, von den tagelangen wirtschaftlichen wie politischen Kämpfen des Proletariats?

Kann sie die politische Selbsthilfe der kämpfenden Arbeiterin — die rote Hilfe? Weiß sie etwas von der mächtigen Selbsthilfe des Weltproletariats auf wirtschaftlichem Gebiete — kennt sie die internationale Arbeiterhilfe?

Wer das bejahen kann — wer selbst mitmachen will an dem Befreiungswerke des großen Arbeiterheeres — der verdient mit Recht den Titel und die Ehre: Arbeiter! — Arbeiterin! —

Kinderbrief aus Döhrenfeld.

Schönborg, 7. September.

In die Internationale Arbeiterhilfe. Ich bin jetzt ein Jahr alt und erlaube mir, als Schulkind ein paar Zeilen an Sie zu richten. Sie haben sich auch sehr Wochen im Kinderheim Döhrenfeld zur Erholung gemacht. Es hat mir dort sehr gut gefallen. Wir haben dort sehr schöne Anstalten gemacht. Das Essen hat uns

vorzüglich geschmeckt, denn es gab alle Tage was anderes. Habe mich sehr gut erholt und jeden Freund zugekommen. Ich habe dort auch sehr viel gelernt. Von der Zeit an weiß ich, was für eine gute Hilfsorganisation die I.A.H. für uns arme Kinder ist. Das wird mir auch stets ein treues Andenken bleiben. Ich werde auch das Mögliche tun, um meine kleine Pension stets für die Internationale Arbeiterhilfe einzusetzen. Bitte, danken Sie in meinem Namen nochmals allen Genossen und Genossinnen, die uns dort gepflegt und gut behandelt haben. Insbesondere danken wir auch dem Reichskomitee für die Gründung der Internationalen Kinderhilfe.

Mit proletarischem Gruß verbleibt Ernst Jörnig, Schönborg (Kreis Benthien), Feldstr. 1.

Kinderbriefe aus Paris.

Liebe Mutter! Es gefällt mir sehr gut. Wir gehen jeden Tag baden. Das Baden des Ozeans ist so warm, daß wir gar nicht mehr hinaus wollen. Schwimmen sind wir Brombeeren pflücken gegangen: es gibt da viele und große. Auch wachsen auf der Insel die Reinstauben. Ich und mein Kamerad haben uns genug abgestrichelt und aufgegeben. Das Essen, was wir bekommen, ist gut. Und jeden Sonntag bekommen wir reine Röhre. Ich habe einen Anzug gelehrt bekommen. Herzlichen Gruß sendet Dein Sohn Kurt Rieffe.

Liebe Eltern! Ich habe Euren Brief erhalten. Ich bin hier ganz allein. Auf der Straße kann ich nicht spielen, weil die Autobusse und Straßenbahnen fahren. Ich hole manchmal für meine Eltern was ein. Zehn Tage lang, ich hätte mir hier eine angeschafft, eine mit einem Stofftopf. Aber sie ist erst vier Jahre alt. Sie steht sich immer, wenn sie mit mir spielen kann, weil sie auch allein ist. Ich bekomme den kleinen Herbert, ich möchte ihn auch mal wieder sehen. Ich bin da sehr glücklich. Von einem Kameraden habe ich drei Französisch, zwei Russen, eine Birne und sechs Äpfel gekriegt und von meinem Papa zwei Französisch und von meiner Mutter auch zwei Französisch und von einem Kameraden einen Französisch 2 Cent, davon habe ich 2 Cent für eine Bruchmarke ausgegeben. Nun habe ich noch 9 Französisch und 2 Cent. Mein Papa ist krank, er liegt ja Bett. In Paris ist jeden Sonntag große Feiern. Von uns aus muß man eine Stunde mit der Straßenbahn fahren. Wir wollten diesen Sonntag auch hin, aber nun ist was dazwischen ge-

kommen. Laßt Herbert auch mal schreiben, schreiben kann er ja nicht, aber kriegen. Laßt Luitte mal schreiben, sie ist schreißfaul, Psiu!

Papa, wenn Du kannst, schreibe bitte französisch, meine Eltern können nicht französisch. Mein Vater hat mir ein neues Bett gekauft. Von meiner Mutter habe ich 2 Hemden, 2 Paletots, 1 Strawatte und einen Sweater bekommen, aber nicht ganz neu. Mein Herr kann nicht schreiben, meine Madam auch nicht. Meine Eltern lassen herzlich grüßen. Ich auch. Ich habe den zweiten Brief erhalten. In meinem vierten Brief hast für ein Bild zu erwarten. Liebe Eltern! Ich habe mich sehr zu Euren Brief gefreut. Jetzt habe ich aber auskühlich genug geschrieben.

Seid gegrüßt von Eurem Sohn
Ich habe gute Pflegerkinder abgekriegt!

Liebe Mama, daß Du auf mich böse bist — ich habe Dir doch einen Brief geschrieben! Ob er verloren gegangen ist? Mama, teile mir doch mit, ob Du die Blätter aus meinem Rechenheft austretst. Mama, tante Frida, liebe Mama, willst Du hier rüber kommen mit Paul und Julius, dann komme gleich, ich habe ein Armband gekriegt, 4 Schleifen, 3 Hosen, 1 Mantel, 1 Unterrock. Mama, ich habe noch eine Puppe. Liebe Mama, sie haben Häpner.

Mama, schreibe mir die Adresse von Herrn Schiller. Mama, war mit meinen Pflegerkinder ins Theater.

Es grüßt und küßt Euch Eure
K. S. Grüßt Herrn Schiller.

Eine Freifahrt nach Moskau.

Von „Sichel und Hammer“ erscheint am 1. Dezember eine reich ausgestattete Rußland-Sondernummer, die in Wort und Bild das heutige Rußland nach siebenjährigem Bestehen der Sowjetmacht widerspiegelt. Die Nummer ist ganz besonders reich und umfangreich ausgestattet und eignet sich wie keine andere Schrift zum Massenbetrieb. — Der Verlag hat nun beschlossen, demjenigen Arbeiter, der als Einzelverkäufer die meisten Exemplare der Rußland-Sondernummer von „Sichel und Hammer“ verbreitet, eine kostenfreie Fahrt nach Moskau mit vierzehntägigem Aufenthalt in Moskau zu ermöglichen. Nähere Informationen, Prospekt usw. über die Teilnahme an dem Wettbewerb sind zu erfahren durch den Neuen Deutschen Verlag, Berlin N. 8, Unter den Linden 11.

20000 Kinder hat die I.A.H. zur Erholung in Kinderheimen u. im Ausland untergebracht

Ortsausschüsse an die Front.

Wer erinnert sich nicht der Reden der deutschen Gewerkschaftsführer zu Ende des vorigen Jahres, als sie die gesunkenen Errungenschaften der deutschen Revolution nacheinander kampflos aufgegeben hatten.

Und wer erinnert sich nicht jener Reden, die dieselben Gewerkschaftsführer seit dem großen Bergarbeiterkampf im Mai 1924 bis zuletzt geführt haben, als sie eine Ausflucht suchten dafür, daß sie nichts unternahmen, um die verloren gegangenen Errungenschaften jener deutschen Revolution zurückzubekommen.

Beides ist nun vorbei. Sowohl der Tiefstand der Gewerkschaften wie auch die Unklarheit der nicht abgeschlossenen DAWES-Verträge.

Mehr als das. Auch nur ohne einen Versuch Kämpfe vorzubereiten, auch nur ohne einen Appell an die Verbandsmitglieder zu richten, schloßen sie stillschweigend Verträge ab, die die unglaublichen Arbeitszeitabkommen von Ende 1923 und Anfang 1924 bis weit in das Jahr 1925 hinein verlängern und lassen sich ohne zu merken die unglaublichsten Arbeitszeitverlängerungen gefallen.

Über noch mehr als das. Sie ergreifen die schärfsten Maßnahmen, um jeden Druck der Gewerkschaftsmassen in der Richtung des Kampfes um die Arbeiterinteressen unmöglich zu machen, jede aktive Regung der Gewerkschaftsmitglieder und der unteren Verbandsorgane im Keime zu ersticken.

Während im ganzen Reiche allmählich an allen Ecken die Arbeiterschaft in Bewegung gerät, Konflikte, Streiks und Ausperrungen sich zu einer großen Welle von Wirtschaftskämpfen zusammenballen beginnen, bewegt sich das Zentralorgan des A.O.B. vollkommen aus der sozialistische Gewerkschaftsbürokratie will das Erstarren des Kampfesbewusstseins verhindern, die Ausweitung der Kämpfe verhindern, sie zerplittert abheben lassen.

Die Krone dieses raffinierten Betrugs — Strategie fehlt der Vorfall mit dem Ortsauschuß von Gotha auf.

Dieser Ortsauschuß des A.O.B. hat als erster die Initiative ergriffen, um die instinktiven Forderungen der Gewerkschaftsmassen zu formulieren. Er stellte rein gewerkschaftliche Forderungen nach Lohnerhöhung und Arbeitszeitverkürzung auf. Raum war dies getan als sich sofort mit einer fast niemals ausgeprägten Energie alle Gewerkschaftsinstanzen gegen ihn aufrafften und einen wüsten Hegefeldzug einleiteten.

Der „Vorwärts“ vom 4. Oktober fing an. Auf der Spur erfolgte das offizielle Schreiben des Vorstandes des A.O.B. an den Ortsauschuß von Gotha mit der Aufkündigung, weil die Forderungen seines Aufrufes „im schärfsten Widerspruch mit den Bundesbeschlüssen stehen“ und „weit über das Aufgabengebiet der Ortsauschüsse hinausgehen“.

Mit dieser Kampfrufge an den Gothaer Ortsauschuß ist der Kampf um die Stärkung der Gewerkschaften, um ihre Verankerung in Klassenkampforganen des Proletariats, in die gewerkschaftliche Einheit in Deutschland in ein neues Stadium getreten.

Bereits mehrere Ortsauschüsse sind dem Beispiel von Gotha gefolgt und über Hunderte müssen dem Bundesvorstand antworten, den Weg von Gotha beschreiten. Ja breitere Front müssen sich die Gewerkschaftsmitglieder um den Gothaer Ortsauschuß klären und jeden Versuch einer neuen Spaltung abwehren. In allen Ortsauschüssen muß Stellung genommen werden zu den immer mehr anwachsenden Klängen um den Lohn. Der A.O.B. hat mit seiner Antwort beteuert, daß er sich auf die Seite der Bourgeoisie stellt, die den Kampf des Gothaer Komitees annehmen. Die Ortsauschüsse müssen sich auf die Seite der Arbeiter stellen.

Ortsauschüsse vor die Front, gegen neue Spaltungen, für den Kampf der Arbeiter.

Der Paffe bringt die Frau allein ins Grab.

Ein Arbeiter schreibt uns: Ich sah vor einigen Tagen in Dreifsenberg in der Bierhalle, um einen Schoppen zu trinken. Mir gegenüber sah ein Unternehmer, der vor Fett kaum laufen konnte, mit seinem Sohn (Bungbeutler) und seinem Prokuristen.

Der Prokurist stimmt zu. Der Sohn ruft: Prost!

Arbeitergedicht!

Der Arbeiter sitzt mit Sorgen daheim, Bei kärglichem Mittagsmahle. Die Herren sie sitzen bei Austern und Wein, Im prächtigem Schieberlokale.

Karl Schulz.

Arbeitslose Genossen — hinein in die Betriebszellen.

Die weiteren Betriebsstillsetzungen und die Berichte der Arbeitsämter, nach denen die Zahlen der Arbeitslosen weiter unablässig steigen, sprechen allzu deutlich über die Auswirkungen des DAWES-Ansatzes. Vorhandene Hoffnungen unter den Arbeitern, daß es sich um eine vorübergehende Krise handelte, sind durch die Wirklichkeit der Wirtschaftslage und der steigenden Arbeitslosigkeit wie Scherenschnitten.

Der Kampf gegen die Arbeitslosigkeit ist ein Kampf gegen Betriebsstillsetzungen, gegen verlängerte Arbeitszeit. Es ist ein Kampf der gesamten Arbeiterschaft und vornehmlich ein Kampf der im Betrieb stehenden Arbeiter.

Da gibt es schließlich nur einen Weg, nur eine Methode: Alle Arbeitslosen müssen mit dem Betrieb, wo sie zuletzt gearbeitet haben, in Verbindung bleiben, an den Betriebsversammlungen, an allen Kämpfen der noch im Betrieb stehenden Arbeiter teilnehmen.

Die Verbindung der Kommunisten untereinander muß eine noch enger sein. Die kommunistischen Arbeitslosen gehören wie die zum Leben der Betriebszelle. Es gibt keine Zellen an den Arbeitsämtern, wie das noch nie nach anzureisen ist. Die Zelle ist im Betrieb. Die arbeitslosen Genossen gehören zur Betriebszelle. Sie aber die arbeitslosen Genossen auch auf den Arbeitsämtern und ihren Stempelstellen zusammenzulaufen, um ihnen die Zelle zu bilden. Eine Fraktion der Partei, sondern ein einheitliches Organ. Nicht die Fraktionen, sondern die Zelle der Partei, die Betriebszelle, legt die Aufgaben fest. Sie bestimmt den Arbeitsplan, legt die Karrenge, in die die arbeitslosen Genossen eingekleidet werden. Das ist das Geheimnis: wo es durchgeührt wird, wird die Partei aktiviert gegen den Klassenfeind, als bei der jetzigen Ernennung zwischen den Arbeitenden und den Arbeitslosen möglich ist.

Die Forderungen der Beuthener Erwerbslosen.

Folgende Resolution wurde von den Beuthener Erwerbslosen einstimmig angenommen:

Wir am Sonntag, den 19. Oktober versammelten Erwerbslosen protestieren auf das schärfste gegen die dauernde Zurückweisung unserer Forderungen. Dem Stadtparlament und Magistrat zur Kenntnis, daß auch wir ein Recht haben im deutschen Staat zu leben und ein einigermaßen menschenwürdiges Dasein zu führen. Sollte unsere Angelegenheit wieder verschoben werden, dann steht unsere, unserer Frauen und Kinder Lebenseristenz auf dem Spiele. Die Verantwortung über die sich daraus ergebenden Folgen mußte das Stadtparlament voll und ganz tragen.

- Wir fordern: 1. Versorgung mit genügend Kartoffeln, Brot, Kohle, Bier, Obst, Kleidung und Schuhwerk. 2. Gewährung einer einmaligen Beihilfe in Höhe von für Ledige 40 M., für Ernährer und Verheiratete ohne Kind 50 M., für jedes weitere Kind 10 M. 3. Regelung und Stellungnahme zu unseren Wohnungsfragen.

4. Gewährung einer einmaligen, nicht zurückzuerstattenden Beihilfe an Erwerbslose, die in ein privates Arbeitsverhältnis treten.

5. Sofortige Aufnahme unserer Kinder zur Kinderspielung, Milch usw.

6. Die Beschaffung von Schul Sachen für die schulpflichtigen Kinder.

Die Erwerbslosen vom Stadt- und Landkreis Beuthen.

Die Eisenbahn als Todesbetrieb.

Aus dem G.W. Oppeln.

Das Eisenbahnsanftenerwerk Oppeln ist zu einem richtigen Schlachthof und zu einer Knochenmühle geworden.

Es vergeht nicht ein einziger Tag, an welchem nicht ein schwerer Unfall zu beklagen wäre.

Besonders jetzt in der letzten Zeit, nachdem das Sachverständigen-Gutachten in Kraft getreten ist, nachdem die Eisenbahn eine W. geworden ist, nehmen diese Unfälle so überhand, daß man direkt Angst haben muß, morgens hinzugehen, weil man nicht weiß, ob man abends mit heißen Knochen nach Hause kommt.

Schuld an diesen Unfällen sind einmal die reformistischen Gewerkschaftsführer, diese famosen Tarifkontrahenten, welche im Interesse des Großkapitals das Ordnung und Fristverfahren, wie es sich für gehorsame Dalen geformt, unterschrieben haben, und sich noch überdrehen voll und ganz für die Durchführung dieses Fristverfahrens einsetzen wollen, und zum anderen liegt dieses an der Antreiberei von einem Teil der Beamten und Hilfsbeamten, welche in dieser Treiberei die Leiter sehen, auf welcher sie eine Stufe höher zu klettern gedanken, und infolgedessen jede Vorsichtsmaßregel und Unfallverhütungsvorschrift außer acht lassen und nur danach streben, die Kollegen wie Zitronen auszupressen und sich dabei als die allerbrutalsten Antreiber zu entpuppen.

Wir haben wohl eine ganze Menge Zeitschächer, welche die Stückzeiten festsetzen sollen, aber in Wirklichkeit schreibt diese Zeiten Herr Appel vor, währenddem die Zeitschächer nach seiner Pfeife tanzen müssen, weil sie eben von diesem Herrn Appel abhängig sind.

Nach Angabe der Verwaltung selbst, betragen diese Unfälle in diesem Jahre 284 Stück, was aber viel zu niedrig bemessen ist, denn wenn man der Sache wirklich auf den Grund ginge, so läme vielleicht das Doppelte dabei heraus.

Daß die Unfallverhütungsvorschriften nicht eingehalten werden, zeigt der Fall des Werkführeranwärterers Böhl, welcher auf 20 Meter Entfernung glühende Netzen von 7 Zentimeter Länge herumwarf, ohne darauf zu achten, ob jemand getroffen wird, oder nicht und erst durch das Dazwischentreten des Betriebsrats daran gehindert wurde.

Nimmt aber so ein Unfall einen schrecklichen Ausgang, so versuchen die Verwaltung und die unteren Organe, jede Schuld von sich abzuwälzen und dem vom Unfall betroffenen Selbstschuldigen zuzuschreiben, wie dieses der Fall des Kollegen Kullmann deutlich zeigt.

Den Unfallverhütungsvorschriften zuwider, wonach es verboten ist, ohne Abzerrungsmassnahmen und Aufsicht auf Gleisen, wo rangiert wird, zu arbeiten, werden trotzdem die Kollegen im G.W. Oppeln gezwungen, auf diesen Gleisen ohne jegliche Sicherheitsmassnahmen zu arbeiten.

So auch der Sattler Kullmann.

Als derselbe gerade auf dem Dache eines Wagens am Arbeiten war, zog die Schieb-bühne die Wagen zum Rangieren heraus, durch das Anstoßen der Wagen entstand ein Zusammenstoß und dadurch fiel Kullmann rückwärts auf den Kopf herunter und blieb liegen. Nach zwei Tagen verstarb er.

Das Protokoll seines Vorstehers windet sich schlängelgleich um das Verbot herum.

Wir sind der Auffassung, daß man nicht ungeschützt ein Menschenleben vernichten darf. Deshalb, Herr Staatsanwalt, fragen Sie den Vertriebs-Quartier Bayer ob er nicht mußte, daß dieser Wagen auf Ausfahrt stand, und ob er nicht noch einen Tag nach dem Unfall einen Kollegen auf dieselbe Arbeit schickte, mit Worten: „Sehen Sie hinauf und halten Sie sich fest“, trotzdem schon ein Todesfall zu verzeichnen war. Deshalb, Herr Staatsanwalt, tun Sie Ihre Pflicht, um weiteren Opfern vorzubeugen.

Neuertheinungen der Arbeiterliteratur

Spartakus, der Vertreter der Sklaven.

Neuer Deutscher Verlag, Berlin.

Aufgemacht wie Buffalo Bill in Bild und Stil. Nur daß dem Jugendgenossen (und dem erwachsenen Proletarier) statt Rind und Beilweiden und Roheiten wertvolles sozialistisches Material geboten wird. Das ganze ist so spannend geschrieben, daß man es ohne Unterbrechung zu Ende liest und gern ein zweites Heftchen der gleichen Art kaufen wird.

Die neue Wera des Pazifismus.

Von H. Maslow. Bida-Berlin.

Unsere kommunistischen Zeitungen tranken daran, daß sie nicht nur über der „hohen Politik“ die politischen Ereignisse der Heimat vernachlässigen, sondern daß sie die „hohe Politik“ oberflächlich und falsch behandeln. Es ist ein Gebiet von Tausenden von Komplikationen anachronisch wie der gesamte Kapitalismus. Maslow gelingt es in seiner lebendigen, grünt-fähigen, aktuellen Prosa sehr gut, die imperialistischen Konflikte der Staaten Macdonalds, Herricks und Dawes, und der anderen Mächte hinter der demokratisch-pazifistischen Fülle aufzudecken. Die Rolle des Petroleum, die Verstrickung, die Welteroberung durch Amerika, den „Frohstumpel Deutschland“, den Leninismus und seine „hyperbolischen“ Gegner, Sowjetrußland, alles behandelt er meisterlich, flott, ohne im geringsten oberflächlich zu sein.

Heute abend 7:30 Uhr: Bezirksversammlung

in allen Bezirken. — Thema: Stellungnahme zur Reichstagswahl. — A.P.D., Ortsgruppe Breslau.

Die arbeiterfeindliche SW. im Stadtparlament.

Die große Koalition entdeckt ihr „soziales“ Herz.

Die gestrige Stadtverordnetenversammlung erledigte erst eine ganze Menge kleiner Vorlagen. So wurde eine neue Verleumdungsdeklaration beschlossen, der Pachtervertrag mit dem Schlachthofrestaurant erhöht. Verschiedene Stadtvorordnungen führten Beschwerde wegen der schlecht gehaltenen Straßen und Gassenhauunterführungen in den Vorstädten herbei. Die Beamtenhilfe von 250000 Mark wurde bewilligt. Genosse Ammon veranlaßte, daß nicht nur den Beamten, sondern vor allem den Arbeitern gebilligt wird. Er verlangt, daß den Arbeitern ebenso ohne weiteres Darlehen gewährt werden, wie es bei den Beamten geschieht. In dem sich entwickelnden Wechselgespräch zwischen Stadtrat Neulitz und Ammon verfuhr ersterer nachzuweisen, daß auch für die Arbeiter alles nur Menschennögliche getan worden ist und getan wird. Doch konnte er die Angriffe des Genossen Ammon nicht abwenden.

Dr. Jahn-Berger begründete dann seinen Dringlichkeitsantrag wegen Herausnahme der möblierten Räume aus der Zwangswirtschaft. Nach eingehender Aussprache wurde der Antrag einem Ausschuss überwiesen. Genosse Moser wies nach, daß dieser Antrag nur ein Loch in die Zwangswirtschaft reißen soll. Die ganze Sache geht von den Hausbesitzern aus, die jetzt so tun, als ob sie den Mietern von möblierten Zimmern helfen wollen, aber in Wirklichkeit nur eine ganze Menge Wohnungen den beschränkten Zutritt verschließen wollen. Er griff dann das Geschäftsgeheimnis des Wohnungsamtes selbst an. Genosse Moser erklärte das

Wohnungsamt für eine Schiebergesellschaft, indem er nachwies, daß er wegen einer Wohnung, die sechs Monate leer stand, am anderen Tage an dem er Beschwerde beim Wohnungsamt erhob, mit Möbeln vollgestellt wurde.

Oberbürgermeister Dr. Wagner gab zu, daß im Wohnungsamt nicht alles in Ordnung sei. Er wolle die Fälle untersuchen. Er gab ferner zu, daß

Breslau mit Wohnungsnot und Tuberkulose an erster Stelle in Deutschland stehe.

Dann wurde vom Eingemeindungs-Kommisär und vom Oberbürgermeister über den Stand der Eingemeindung berichtet. Genosse Ammon wies nach, daß die Eingemeindungsfrage in der heutigen Gesellschaft zu großen Bodenpekulationen ausartet und daß eine wirkliche Wohnungsreform nicht in diesem Parlament erledigt werden, sondern nur in einer kommunalistischen Gesellschaft. Ferner wies er nach, daß die verschiedenen Parteien jetzt auf einmal ihr soziales Herz entdecken, aber nach der Wahl stets alles vergessen, was sie für die Unterdrückten tun wollten.

Sehr interessant gestaltete sich die Anfrage des Zentrums wegen Maßnahmen zur Verbilligung der Lebensmittel. Die Antragenden wußten sehr genau, daß sich die Industriellen und Handelsherren nicht nach den Wünschen der Arbeitenden richten, aber da die Wahlen vor der Tür stehen, drücken sie durch diese Mißgunst Stimmen zu gewinnen. Die Sozialdemokraten verlangten vom Zentrum, daß sie doch für Erhöhung der Löhne eintreten sollen. Darauf entgegnete ihnen der Arbeitgeber Unterberger (Zentrum):

Zu Sie doch nicht so, Ihre Gewerkschaftsführer gehen ja mit uns immer Hand in Hand. Entzückungsstufe bei den Sozialdemokraten. Wir kennen Sie ja, meine Herren, jetzt vor der Wahl wollen Sie davon nichts hören.

In der vergangenen Versammlung lobte Krüger, der Arbeitgebervertreter, die Sozialdemokraten, und besonders die Schlesien. Hierfür über den guten Riech. Die Delegationsrat hat ihren Dank für ihre „autokratische“ Tätigkeit bei den Verhandlungen ab. Obgleich rufen die Zentrumskräfte den Sozialdemokraten die Waage vom Kopf, indem sie ihnen nachsehen, daß sie keine Arbeiterpolitik betreiben, von der sie sonst reden. Genosse Ammon sagte dem Sozialdemokraten dann so die Meinung, daß der in Beistand von Arbeitern verdrängte Masche nie von einer Zentrale gestochen auf seinem letzten Bürgerinternat auf- und niederhüpfe.

Während im Lande die „Schlesische Gefängnisgesellschaft“, eine inoffizielle Organisation der preussischen Regierung, die Verurteilten gegen sich auslassen, Gefängnisdirektoren, Inspektoren, Ärzten und den notwendigen „Wohlfahrtsämtern“. Die reaktionäre die Gesellschaft ist, zeigte sich in dem Referat des Direktors des Landes vom Jugendgefängnis Wittlich. Dieser Mann erzählte im salbungsvollen Ton die unheimlichsten Methoden, die jugendliche, besonders Arbeiter, in ihren Entwicklungsjahren zu gehorsamen, willenlosen Maschinen gemacht werden. Er witterte besonders dagegen, daß in Hamburg, Braunschweig und Thüringen keine Seelensorge gäbe. Er freute sich aber, daß jetzt wieder Bestrebungen im Gange sind, die Seelensorge im Gange sind. Ein Beweis, daß auch auf diesem Gebiet die Sozialdemokraten in Hamburg, Thüringen und Braunschweig vor der Reaktion zurückzuweichen. Das Tollste an dem ganzen Referat war, daß der Regierungsvertreter der von Sozialdemokraten geführten preussischen Regierung erklärte,

das Jugendgefängnis Wittlich sei ihre Musteranstalt.

Hier zeigt sich, daß die 1918 an das Ruder gekommenen Sozialdemokraten fast nichts geändert haben. Wir gehen darum in den nächsten Tagen nochmals ausführlich auf das Referat ein. Der nachfolgende Redner, ebenfalls ein Pfaffe, schilderte die Strafvollzugsmethoden (speziell: Foltermethoden) in dem seit dem 1.4.1924 bestehenden Jugendgefängnis Woblfrau. Dort sieht es noch schlimmer aus als in Wittlich.

Die nachfolgende Diskussion zeigte, daß die Anwesenden heute noch ohne Scheu über die altpreussischen Erziehungsmethoden diskutierten.

Der den schlesischen Arbeitern so „wohlbekannte“ Strafvollzugspräsident Herrmann leitete die Tagung der Gesellschaft schlesischer reaktionäre Gefängnisbeamten mit ihren Jesuiten.

Breslauer Theater

Das sexuelle Jungtüt.

Sollers Hinkemann wird jetzt erneut vom Arbeiter-Bildungsausschuss im Gewerkschaftshaus aufgeführt. Es kennzeichnet die Sozialdemokraten, daß sie erst dieses Stück aus Angst vor der Öffentlichkeit in der Volksbühne aufzuführen ablehnten. Nachdem sie aber sehen, daß alles nach diesem schlechtesten Stück Sollers rennt, es selbst in eigene Regie nehmen. Wie schon einmal betont, können wir den Arbeitern nicht empfehlen, sich Hinkemann anzusehen. Es ist Risch überster Corie.

Thalia-Theater.

Die blaue Maus. Ein typisch leichtes bürgerliches Stück, gemacht um die Zuschauer zum Lachen zu bringen. Es ist charakteristisch für die „Schre“ der Theater, daß sie es ist. In uen ker ihren Namen, aber von ihren eigenen doppelte Frauentreue herangen. Diese Moral der heutigen Gesellschaft zeigt das Stück. Das ein Direktor nur die von seinen Leuten le, ordert, ist ihm ihre Frau zur Verfügung stellen. Die Anwesenden haben alles in der besacht, auch die anwesenden jungen Arbeiter mit ihren Vorfahren — und vergessen dabei ihr eigenes Schicksal.

Aus der Provinz

Achtung, Funktionäre Waldenburg!

Sonntag, nachmittags 5 1/2 Uhr „Vorwärts-Hütte“, Nieder-Hermsdorf

große Funktionärskonferenz.

Alle Funktionäre müssen erscheinen. Die Fern angefragten Veranstaltungen fallen aus.

KPD. Interbezirk Waldenburg.

Einen neuen Leser, Genosse!

wurde unter dem Namen Scheller. Der Name ist ein Beweis für eine Versteigerung gegen die Meinung des Ministers des Innern, indem er am Antischiffentag v. J. in der Desmonstration als Redner aufgetreten sein soll. Da für jede Versteigerung, mußte er jetzt freigegeben werden.

Allersdorf (A. Landeshaute): Der satteffeste Gemeindevorstand. Durch Verfügung der Staatsregierung ist die hiesige Gemeinderichtung aufgelöst worden, weil am 4. Mai keine Neuwahlen vorgenommen wurden. Da der Gemeindevorstand kein Interesse an der Wahl hatte, sorgte er auch nicht dafür, daß Wahlvorschläge eingingen.

Arbeiterport.

Arbeiter-Minor schlagen Breslau mit 14:10.

Dienstag fand ein interessanter Kampf im Ringen den Repräsentanten der Arbeiter-Minor Wien und den schlesischen Kreismeistern. Gegenüber 1910 statt. Ueber 600 Zuschauer waren zugegen. Außerst harter Kampf, in denen die Wiener dank ihrer durchweg körperlichen Überlegenheit, dominierten. Zwei Siege für Wien und 10 unentschiedene Kämpfe waren das Ergebnis. Ihren Sieg in Vera, Hermsdorf (Thüringen) und Siegmund fügte die Mannschaft einen neuen hinzu.

Achtung, Funktionäre der KPD.

Jeder Funktionär muß die theoretische Zeitschrift der Partei lesen.

Das ist die Internationale. Bestellt sie sofort bei Eurem Literaturbureau und sorgt dafür, daß auch jeder Parteigenosse die Internationale liest.

Ohne revolutionäre Theorie keine revolutionäre Praxis.

Achtung, Organisationsleiter und Literaturobleute!

Es haben noch immer nicht alle Ortsgruppen die Literatur abgerechnet. Holt es sofort nach.

Teilt sofort mit, wieviel Exemplare der Internationale von jeder Nummer benötigt werden.

KPD-Bezirksleitung Schlesien, Produktiv-Genossenschaft Schlesien, Abt. Buchhandlung, Zrednitzer Straße 50.

Achtung! Ortsgruppenvorsitzende. Achtung!

Alle Druckaufträge für Handzettel und sonstiges Druckmaterial ist nicht bei der Bezirksleitung zu bestellen, sondern bei der Produktivgenossenschaft.

Achtung, Parteigenossen und Literaturobleute!

Der Arbeiterkalender für 1925.

gelangt zur Auslieferung. 265 Seiten mit 131 Illustrationen. Die Vorkämpfer der Revolution sprechen zu Euch von jedem Blatt, mit Gedichten und Zeichnungen werden sich an Euch die Künstler, die nicht dem Selbstzweck der Bourgeoisie nachlaufen, sondern dem Proletariat und seiner Revolution dienen.

Preis: Arbeitskalender 1.20 ML, Buchausgabe 1.70 ML.

Literaturobleute, sammelt Bestellungen und gebt sie sofort weiter an

Produktiv-Genossenschaft Breslau, Zrednitzer Straße 50, Abt. Buchhandlung.

Verantwortlich für den gesamten Text: Rudolf Welle, Breslau; Literaturobleute: Artur Müller, Breslau; Verlag: Produktivgenossenschaft für die Provinz Schlesien, e. G. m. b. H., Breslau. Druck: Verlag-Berlin, Filiale Breslau.

Theater

Stadttheater, 26. 10. 1924, 8 Uhr, Kobertheater, 26. 10. 1924, 8 Uhr, Thalia-Theater, 26. 10. 1924, 8 Uhr, Schauspielhaus, 26. 10. 1924, 8 Uhr, Stadttheater, 26. 10. 1924, 8 Uhr.

Schauspielhaus, Opernabteilung, Tel. Ring 2545, Heute u. täglich 8 Uhr, „Der jüde Kavalier“, Sonntag nachm. 3 1/2.

„Drei alte Schacheln“, Von Plaut, 1. 27. 15, Freitag den 31. Okt., Saubittel des groß. ruflichen Balch's, „Sergei Diagilew“.

Victoria-Theater, 26. 10. 1924, 8 Uhr, Revue-Operette, Eine tolle Nacht, Nachmittags-Vorstellung, Halbe Preise, Hinkemann.

Arbeiter-Gesang-Verein „Vorwärts“, Peterswaldau, Sonntag, den 26. Oktober 1924, feier des 19. Stiftungsfestes im Hotel „Glogerei“, bestehend aus Gesang, Theater und humoristischen Vorträgen, anschließend Tanz. Anfang nachmittags 3 Uhr. Hierzu ladet alle Freunde und Gönner des Vereins ein Der Vorstand.

Lieblich-Theater, Täglich 8 Uhr, Gastspiel Sigmund Breitbart, „Der Ellenkönig“, a. das große Oktoberprogramm mit Fiamette Hildegard, Deutschlands best. Tanzkünstlerin, Die drei Swift, Eine große Überraschung! und die internationale Attraktionen. Einen neuen Leser, Genosse!

Anzüge, Krawatten, Strümpfe, Leibhaus, Zrednitzer Str. 21.

Arbeiter des Overtors!, Die billigste Bezugsquelle für Fleisch- und Würstwaren, findet Ihr bei Adolf Weiß, Moltkestraße 13.

Verammlungs-Kalender, Komunistische Jugend, Komunistische Kindergruppe.

Produktiv-Genossenschaft, Abt. Buchhandlung, Zehn Jahre die die 11 er-dürrten, von John Reed, Brochiert, 293 Seiten stark, Preis: 1.80 ML.

Achtung, Jugendgenossen!, Warum lest Ihr nicht Eure kommunistische Jugendliteratur? Regelmäßig erscheinen im Verlag der Jugend-Internationale und sind zu beziehen durch die Abteilung Buchhandlung unserer Genossenschaft: Jugend-Internationale, Kampforgan der Kommunist. Jugend-Internationale, Preis pro Heft Mk. 0,25. Internationale Jugendkorrespondenz, Eine Ergänzung der „Jugend-Internationale“ mit wichtig Informationsmaterial, Preis pro Heft Mk. 0,05. Das proletarische Kind, Internationale Monatschrift für kommunistische Pädagogik — Mitteilungsblatt für Kindergruppenleiter, Eltern und Lehrer, Preis pro Heft Mk. 0,15. Heute noch mußt Du bestellen, wenn Du als Jugendgenosse ernst genommen werden willst und wenn Du den Willen hast, Dich fortzubilden!

Lebensmittel-Großhandlung Max Schönfelder, Breslau 1, Ribrechtstraße 56. Neu aufgenommen: Auslands-Molkerei-Butter, Qualitätsware, per Pfund nur 2.20. Getreu meinem Prinzip, immer gute und preiswerte Lebensmittel heranzuschaffen, ist es mir heute möglich, zu obigem Preise Auslands-Molkerei-Butter auf den Markt zu bringen, deren Qualität und Preis vielleicht geeignet erscheinen, den stetig steigenden Butterpreisen etwas Einhalt, wenn nicht gar Halt zu gebieten. Wer sparen will, versuche diese Molkerei-Butter, Klasseware, per Pfund 2.20. Zucker, weißen, gemahlenen, konnte ich auf 0.33 per Pfund herabsetzen. Ebenso sind im Preise ermäßigt: Kuchschokolade, garantiert rein, von 0.95 per Pfund auf 0.88. Kranzfeigen, zuckersüß und saftig, von 0.45 auf 0.38. Schmalz, Speck, Talg, Margarine wie überhaupt für alle anderen Waren belasse ich bis auf Widerruf trotz der stetig steigenden Preise die bekanntgegebener Notierungen. Besonders erwähnt sei noch, daß ich soeben einen großen Posten Kalifornische Delikatessen-Kirschen-Pflaumen herabkommen habe, die ich trotz der enorm hohen Forderungen für Pflaumen im allgemeinen, solange Vorrat, per Pfund mit 0.69 abgebe, sowie pa. Schweine-Kistenfleisch, per Pfund 0.60. Prompter Versand nach auswärts. Verlangen Sie meine Original-Preisliste.